

Zugkräftige Namen an der Autobahn

Autor(en): **Schläppi, Christoph**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Werk, Bauen + Wohnen**

Band (Jahr): **88 (2001)**

Heft 6: **Wohnen, wohnen = Habitats = Housing**

PDF erstellt am: **18.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-65786>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

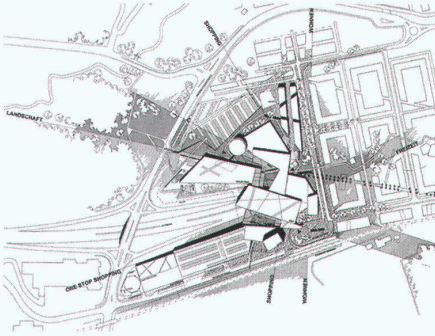
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Zugkräftige Namen an der Autobahn



1

1, 2 | Freizeit- und Einkaufszentrum
Bern-Brünnen: Projekt Daniel Libeskind
(1. Rang)

3 | Projekt Jean Nouvel

4 | Projekt Devanthery & Lamunière

Prestigeträchtige Projekte, von Planung und Politik mit Nachdruck gefördert, sind in der Berner Peripherie angelaufen. Der Motor für diese Aktivitäten ist das bekannte Problem der Kernstädte, sich innerhalb ihrer Agglomerationen, aber auch im Wettbewerb unter nationalen und internationalen Zentren wirtschaftlich zu behaupten und sich mit neuen Identitäten zu profilieren. Im Stadtentwicklungskonzept von 1995 (STEK) wird das Bild einer «wirtschaftlichen Ökostadt» entworfen.¹ Dass Architektur und Städtebau dabei nicht ausser Acht gelassen werden sollen, hat Stadtplaner Jürg Sulzer kürzlich mit dem Begriff «Stadtbaukunst» unterstrichen.²

In den letzten Jahren wird auch in Bern eine Nachfrage nach Wohnungen im gemeinschaftlichen urbanen Umfeld für das mittlere und obere Preissegment wahrgenommen. Im Baumgarten, auf dem Von-Roll-Areal, an der Hunzikergrube bei der Könizer Gemeindegrenze stehen mittelgrosse Überbauungen in Arbeit oder in Vorbereitung. Auf dem Viererfeld gibt es planerische Aktivitäten, die einen Mentalitätswandel bei der Bürgergemeinde signalisieren: Offenbar kommt man davon ab, mitten im Stadtgebiet Landreserven zu horten, während im Mittelland die allgemeine Zersiedelung fortschreitet.

Die Anstrengungen beschränken sich nicht auf Wohnüberbauungen. Mit den so genannten Entwicklungsschwerpunkten (ESP) werden gezielt Gebiete mit einem hohen Anteil an Brachen oder extensiven Nutzungen reurbanisiert. Diese sollen namentlich als Subzentren des öffentlichen Verkehrs den Stadtkern entlasten. Die beiden ESP Ausserholligen und Wankdorf erhalten S-Bahn-Stationen mit optimalen Umsteigeverhältnissen auf die städtischen Verkehrsbetriebe. Der Prozess, mit der Inbetriebnahme der Station Ausserholligen vor fünf Jahren in die Wege geleitet, ist nicht nur mit kostspieligen Infrastrukturen verbunden. Er setzt auch ein Umdenken vom mono- zum polyzentrischen Stadtgefüge in Gang. Die zögerliche Investitionsbereitschaft und die Umsteigefrequenzen in Ausserholligen zeigen, dass diese Umstellung noch nicht in allen Köpfen stattgefunden hat. Bern hat keine Alternativen zu den ESP, denn mit dem bestehenden Hauptbahnhof sind dem urbanen Stoffwechsel Grenzen gesetzt. Mit ein Grund, weshalb die dynamischen Entwicklungsprozesse vom Zentrum abgelenkt werden müssen, ist selbstredend das Weltkulturgut Altstadt, das, zerbrechlich wie ein rohes Ei, im Kern des Siedlungsgebietes liegt.³

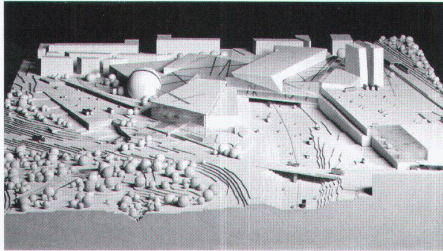
Auch Brünnen als Neubaugebiet ist kürzlich zu einer Art ESP avanciert. Das Terrain, das mit S-Bahn und Tramlinie erschlossen werden soll,

liegt nahe der Überbauung Gäbelbach in Bümpliz, deren Scheibenhäuser seit den späten Sechzigerjahren den weitesten Vorstoss der Stadt gegen Westen markiert hatten. Erste Überbauungsabsichten für Brünnen hatten sich in der Ölkrise zerschlagen.⁴ In einem neuen Anlauf hatte Michael Alder hier 1992 einen wichtigen Städtebauwettbewerb gewonnen – das Projekt fiel der Immobilienbaisse zum Opfer. Heute sind Finanzierung und Landaufteilung soweit wieder auf den Beinen, dass von einem Baubeginn 2003 gesprochen wird. Von den ehemaligen Konzepten und Projekten ist ausser den Baufeldern nicht viel übrig geblieben. So wie die Dinge stehen, werden die Eigentümer, allen voran die Stadt als grösste im Bunde, der Verpflichtung nachkommen müssen, jene Einrichtungen beizubringen, die aus einer Schlafstadt ein Quartier machen. Brünnen soll dereinst Wohn- und hoffentlich auch Lebensraum für 2600 Menschen bereitstellen.

An Wohnungsbau wäre in Brünnen nicht zu denken, wenn nicht das Projekt der Migros für ein Freizeit- und Einkaufszentrum (Planerdeutsch: FEZ) wäre. Die Genossenschaft will hier «das grösste Einzelprojekt» errichten, das sie «in diesem Land jemals realisiert hat».⁵ Eine ihrer Auflagen ist die Überdachung der A1, die heute noch in einer offenen Rampe mitten durch das Gelände zur Gäbelbachsenke hinunter führt. Das Wohnquartier entsteht somit in Abhängigkeit vom FEZ. Was während Jahrzehnten die Kräfte des Gemeinwesens überschritten hatte, ist dank einer Zweckgemeinschaft zwischen Stadt und Migros möglich geworden.

Zum Beispiel Brünnen

Das Projekt für das FEZ stammt aus einem Studienauftrag an fünf handverlesene Büros, mit denen die Bauherrschaft die Wettbewerbsauflage eingelöst hat. Diese Methode ist mit einem offenen Wettbewerb nicht zu



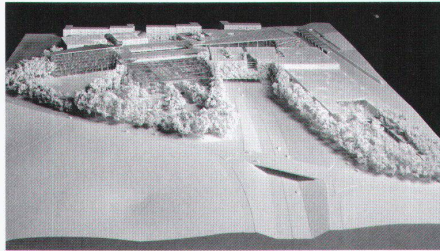
| 2

vergleichen, aber als Diskussionsgrundlage allemal geeigneter als ein Direktauftrag, wie er für das Klee-Zentrum erteilt wurde. Der Sieger in Brünen war Daniel Libeskind mit dem Projekt «Nexus» (Verschlingung, Verflechtung). Bereits die Vorauswahl der Büros zeigte eine interessante Mischung aus Global Players und «sicheren Werten». Mit dabei waren Jean Nouvel, Massimiliano Fuksas, Devanthery & Lamunière sowie das Berner Büro arb. Die Begeisterung der Jury anlässlich der Präsentation, die sich im Beisein des Stadtpräsidenten abspielte, lässt darauf schliessen, dass das Verfahren die Erwartungen erfüllt hat.

Städtebauliches Themenangebot

Das ausgewählte Projekt ist ein Exempel für Libeskind's Vorstellungen von geometrischer und räumlicher Komplexität. Seine Formensprache lässt mit ihren Verwerfungen, Falten und Fugen keinen Zweifel über die Urheberschaft offen. Das Gebäude türmt sich stadtseits auf wie ein Gebirge, das mit seinen Ausläufern fingerartig nach Westen greift. «Grosse Geste» titelte die Presse¹, bildlich und im übertragenen Sinn. Tatsächlich ist das Projekt eine beachtliche Selbstinszenierung geworden, die einen ausgeprägten Autonomiegrad und Objektcharakter mit einer spielerischen Komposition von Volumen vereint. Ungeachtet der morphologischen Aspekte, so die Spezialisten einhellig, hat das Projekt Nexus punkto Erschliessung und Organisation eine einwandfreie Lösung vorgeschlagen. Das Projekt steht in Überarbeitung; die ursprünglich geplante I-Max-Kugel ist unterdessen leider weggefallen.

Jean Nouvel, von dem man anderweitig auch schon grosse Gesten gesehen hat, greift mit einem weniger bildlichen Entwurf die Überbauungsstruktur des geplanten Wohnquartiers auf. Seine Bauten ufern im Grundriss zwar ebenso lustvoll aus wie jene Libeskind's, ordnen sich aber über weite Teile einer gleich bleibenden Dachhöhe unter. Ein Bekenntnis zur städtebaulichen Integration? Eine Interpretation jener ur-bernerischen Auffassung von Gleichheit und Differenz, von der die schon erwähnte Altstadt durchdrungen ist? Auf jeden Fall Ansätze, die auf eine reflektierte Haltung zurückzuführen sind. Stadtauswärts sind Nouvel's Bauten hinter einem dichten Vegetationsflor kaschiert. Dieser wuchert selbst auf dem Gebäuderiegel, der die Tunnelfahrt effektiv überspannt. Auch damit hat Nouvel ein für den Ort relevantes Problem



| 3

angesprochen: den Stadtrand und seine Behandlung. Interessanterweise hat er an einer topografisch ohnehin nicht unproblematischen Stelle auf die Inszenierung der Grenze verzichtet. Damit wäre, wenigstens symbolisch, angedeutet gewesen, dass der Bebauungsteppich der Stadt dereinst ja einmal über Brünen hinaus weiter geknüpft werden könnte...

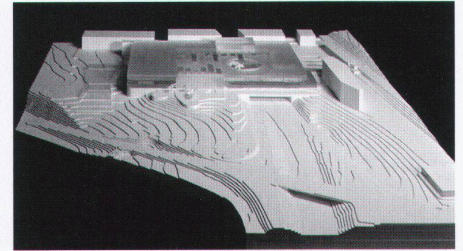
Going public

Die neue Dynamik in Brünen ist von besonderem Interesse, weil hier Architektur gezielt als Marketinginstrument eingesetzt wird. Das Management hat all jene beim Wort genommen, die immer wieder auf die identitätsstiftende Wirkung guter Architektur hingewiesen haben. Es wird allerdings zu beweisen sein, dass die an die Architektur gestellten Ansprüche sich nicht auf das Vermarkten eines mehrheitsfähigen Labels beschränken. Die publizistischen Bemühungen rund um Brünen, übrigens auch um das Klee-Zentrum², zeigen, welchen Status Architektur in einem dergestalt umfassenden Marketingkonzept einnehmen kann. Für die Migros und die Neue Brünen AG steht zuviel auf dem Spiel, als dass sie eine öffentliche Diskussion und Kritik des Projekts nicht willkommen heissen würden. Dass Migros nicht a priori auf Effekte aus ist, sondern Architektur durchaus auch ohne grosses Trara gut sein lassen kann, hat sie übrigens mit dem Park auf dem Gurten bewiesen, einer geglückten Sanierung und Erweiterung der Anlagen auf dem Berner Hausberg.³

Die neuen Paradigmen bleiben für die Bauten und Entwürfe nicht ohne Folgen. Mit Bestimmtheit werden Libeskind's wiedererkennbare Formen und ihre Bildhaftigkeit den medialen und ökonomischen Zwängen besser gerecht als Nouvel's strukturelle Auffassung mit ihrem relativ hohen Abstraktionsgehalt. Städtebauliche und architektonische Qualität gehen dabei nicht a priori Hand in Hand. So meint man in Nouvel's Projekt, aber auch den hier nicht weiter besprochenen Arbeiten städtebauliche Haltungen auszumachen, die dem erstangierten Projekt fraglos Alternativen entgegengestellt hätten.

Publikum und Standortwahl

Es dürfte kein Zufall sein, dass das FEZ Brünen sich an jener Autobahn ablagern wird, die, seit kurzem vollendet, die schnellste durchgehende Verbindung in die Westschweiz anbietet. Auch



| 4

das Klee-Zentrum ist als Prospekt um eine Kurve der Autobahn drapiert, die Renzo Piano selbst mit dem Euphemismus «le bordel de tous les jours» sarkastisch umschreibt. Auch für das dritte im grossen Massstab aufgezugene Projekt Berns, das Wankdorfstadion, spielt die Autobahn als Standortfaktor eine wesentliche Rolle.

Der Stadtplanung ist es gelungen, alle drei Projekte trotzdem in den urbanen Zusammenhang einzubinden; insbesondere sind überall gute Erschliessungen mit öffentlichen Verkehrsmitteln vorgesehen – zumindest was die baulichen Anlagen betrifft. Dennoch sollte sich niemand darüber hinwegtäuschen lassen, dass jenes Publikum, das man mit solcher Standortwahl in erster Linie anspricht, sich kaum darum kümmern dürfte, ob es nun in Egerkingen oder in Bern Halt macht. Bezüglich ihrer Einbettung in das Siedlungsgefüge, ihrer Erschliessung und natürlich ihrer Typologie stehen all diese Bauten auffällig jenen «Kisten und Kästen» nahe, gegen deren «chaotische Entwicklung», «Anspruchlosigkeit und Banalität»⁴ der Stadtplaner einen publizistischen Feldzug reitet. Die Zeit wird weisen, ob diese Projekte städtebaulich mehr sind als die architektonisch verbräunte Vorhut der Grossstadt Schweiz, im Begriff, sich eine weitere Kleinstadt einzuverleiben. **Christoph Schläppi**

1 Näheres unter: www.bern.ch/direktionen/PVT/stadtplanungsamt.cfm

2 Sulzer, Jürg, Stadtbaukunst am Stadtrand von Bern. Freizeit und Einkaufen umweltgerecht geplant, in: Heimatschutz, Nr. 1, 2001, S. 18–19

3 Die städtebaulichen Wettbewerbe für Bundesplatz, Casino-platz sowie Bahnhofplatz (Anfang April juriert) würden als wichtige weitere städtebauliche Projekte eine vertiefte Analyse verdienen, müssen hier aber aus Platzgründen ausgeklammert werden

4 Siehe auch: Rossetti, Christoph, Grosse Pläne für Brünen, in: Sulzer, Jürg, Fankhauser, Urs u.a., Stadtplanung in Bern. Entwicklung und Perspektiven, Bern: Benteli 1989, S. 64–65

5 Migros-Aare Geschäftsleiter Herbert Bolliger am 22. November 2000. Diese Quelle sowie eine umfangreiche Dokumentation zum FEZ ist zu finden unter: www.fezbruennen.ch. Ab Mitte Juni wird eine neue Website unter www.bruennen.ch zu finden sein. Kommunikation: Naturaqua, Bern

6 «Der Bund» vom Donnerstag, 23. November 2000

7 www.paulklee.com

8 www.gurtenpark.ch

9 Sulzer, Jürg, in: Stadtbaukunst am Stadtrand von Bern, S. 18